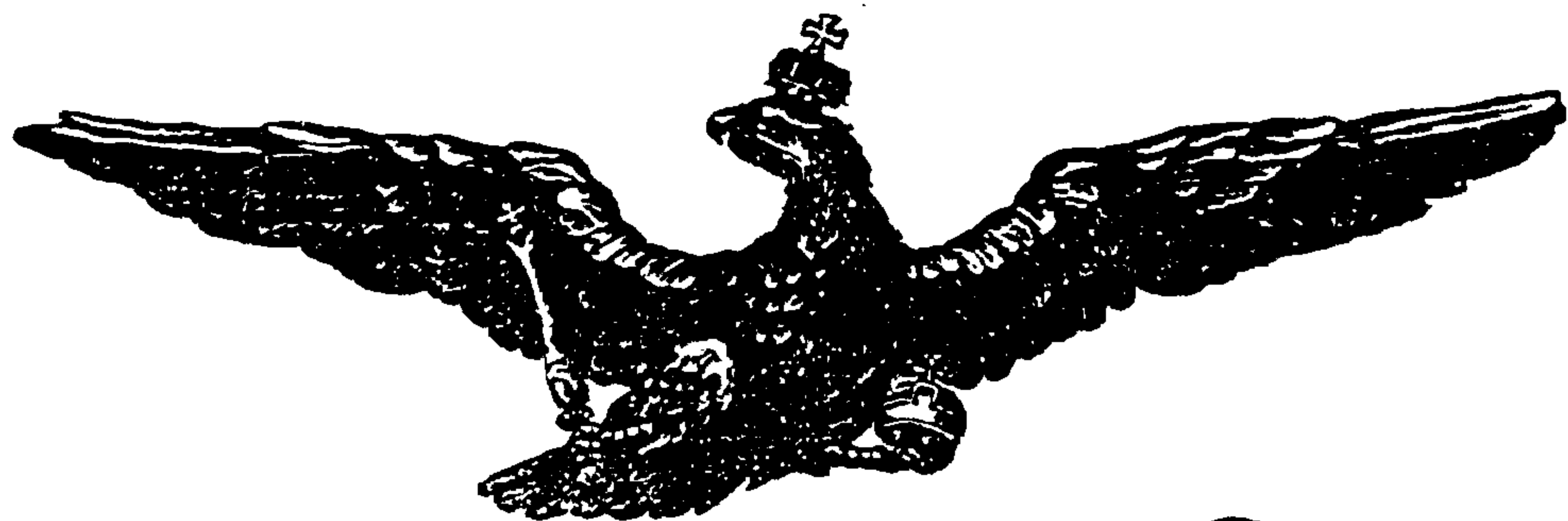


Ercheint
wöchentlich dreimal,
Dienstag, Donnerstag und
Sonabend, morgens.



Abonnementspreis
vierteljährlich 1 R. 50 Pf.,
bei der Post einzul. Bestell-
geld 1 R. 75 Pf.

Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro geschaltete Zeile oder deren Raum 20 Pf., für Kreisringesene 15 Pf. Reklamen pro Zeile 30 Pf.

Nr. 11.

Nauen, Sonnabend den 24. Januar 1891.

43. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Aufruf

um Gaben zum Bau der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.

Mit Genehmigung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestäten soll zum Gedächtnisse Kaiser Wilhelms I. ein Kirchenbau, auf 1600 Sitzplätze berechnet, an derjenigen Stelle auszuführen werden, welche des verewigten Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät ursprünglich für die Dankeskirche ausersehen hatten, die heut den Beddingplatz hier.

Die städtische Verwaltung von Charlottenburg, auf deren Gebiet die irdischen Ueberreste des großen Kaisers zur letzten Ruhe bestattet sind, hat dazu am 22. Oktober, dem Geburtstage unserer geliebten Kaiserin, den Hauptplatz geschenkt. Derselbe liegt, wo der Kurfürstendamm, die Hardenbergstraße und die Tauentzienstraße an der Süd-Ecke des Zoologischen Gartens sich kreuzen. Dieser neue städtische Platz wird den Namen Auguste Viktoria-Platz erhalten. Nahe der Grenze der beiden Residenzstädte belegen, wird hier das neue Gotteshaus Berlin und Charlottenburg gleichmäßig zu Gute kommen.

Das Dankgefühl des Volkes hatte in der erschütternden Bewegung des Jahres 1878 noch nach einem anderen, rein monumentalen Ausdrucke gestrebt. Die dazu angeammelten Geldmittel hat der Verein zur Errichtung eines Obelisken auf dem Potsdamer Blase nunmehr für das Angemessenste erachtet, dem neuen Kirchenbau zuzuwenden; aber der nach Allerhöchster Bestimmung in Ausführung befindliche Bau wird, um eines solchen Denkmals würdig zu sein, sehr erhebliche Mittel erfordern.

Deshalb bitten wir in erster Reihe die Einwohner Berlins und Charlottenburgs, aber auch alle, die mit uns — heute, nun das hochbegnadigte Leben Wilhelms I. vor uns vollendet daliegt — dankbar dafür hinausblicken zu dem Vater des Reiches, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, dazu beizutragen, daß an der bezeichneten Stelle bald die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche

erstehe, ein Jahrbuchredende Zeugnis von der Verehrung, Liebe und Treue der Zeitgenossen gegen den unergleichlichen Herrscher, der uns menschlich nahe gestanden hat und künftigen Geschlechtern in der Entfernung der Zeiten über das Maß des irdischen hinaus groß erscheinen wird.

Die eingehenden Geldspenden, um welche hiermit nochmals herzlich und um so dringender gebeten wird, als auf Allerhöchsten Wunsch die Grundsteinlegung schon am 22. März 1891 stattfinden soll, nimmt an der Schatzkammer des unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin stehenden Evangelischen Kirchenbau-Vereins zu Berlin, Herr Geh. Kommerzienrath v. Panjermann, Behrenstraße 43/44, sowie die sämtlichen Unterzeichneten.

Das von dem Evangelischen Kirchenbau-Verein zu Berlin niedergesetzte Comité für die Erbauung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche.
v. Mebell-Nieddorf, Minister des Königlichen Hauses, Wilhelmstraße 73, Vorsitzender.
R. v. Gardt, Kaufmann, Ehrgartenstraße 35, stellw. Vorsitzender.
(Folgen die weiteren Unterschriften.)

Vorstehenden Aufruf bringen wir hierdurch zur Kenntniß der Kreiseingesessenen in der Ueberzeugung, daß es nur dieser Anregung bedarf, um einen Jeden zu veranlassen, zu diesem Bau, welcher zur Ehre Gottes und zur Erinnerung an unsern verewigten Selbentatfer errichtet werden soll, nach seinen Kräften beizusteuern.

Insbondere bitten wir die Herren Geistlichen, die Magistrate, sowie die Herren Guts- und Gemeindevorsteher, sich für die Einsammlung der Beiträge zu interessieren. Es wird sich empfehlen, daß die Magistrate, sowie die Herren Guts- und Gemeindevorsteher die Beiträge aus ihren Communalbezirken in Empfang nehmen und dieselben mit einer Liste, in welcher die Namen der Geber, sowie die von jedem einzelnen gespendeten Beträge angegeben sind, an unsern Kreis-Communal-Rassen-Mandanten, Herrn Rentmeister David zu Nauen, bis spätestens zum 1. März d. Js. einbringen. Die einzelnen Ortlisten werden im Kreisblatt veröffentlicht und der Gesamtbeitrag sodann an das vorstehend genannte Comité abgeliefert werden. Die Stütze der Kirche, welche ein architektonisch hervorragender Bau zu werden verspricht, liegt in unserem Bureau zu Nauen zu Sebermanns Einsicht offen.

Nauen, den 18. Januar 1891, am zwanzigjährigen Gedenktage der Wieder-Errichtung des Deutschen Reiches.
Der Kreisausschuß des Kreises Osthavelland.
Steinmeister. v. Bredow I. E. v. Bredow. v. Bausen.
Ulrich. Könefarth. Kraatz.

Ministerium des Innern.
Berlin, den 20. Dezember 1890.
Ew. Hochgeborenen benachrichtige ich ergebenst, daß ich dem Comité des für den 9. bis 12. Mai nächsten Jahres geplanten Pferdemarktes zu Stettin heute die Erlaubniß erteilt habe, bei Gelegenheit des letzteren eine öffentliche Verlosung von Wagen, Pferden, Pferdegeschirren etc. zu veranstalten und die in Aussicht genommenen 300 000 Loose zu je 1 Mark im ganzen Bereiche der Monarchie zu vertreiben.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage gez.: Lodemann.
An den Königlichen Regierungs-Präsidenten Herrn Grafen zu de Graaf, Hochgeborenen zu Potsdam.

Nauen, den 17. Januar 1891.
Vorstehenden Ministerial-Erlaß bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß.
Der Landrath
Steinmeister.

Nauen, den 17. Januar 1891.
Im Verlage von W. Spemann, Berlin SW., Friedrichstraße 207, erscheint die von dem Director der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Hannover, Sachner, in Verbindung mit dem Director der Handwerkerchule in Berlin, Seffen, und dem Director Dr. Schatiau in Karlsruhe herausgegebene „Zeitschrift für den gewerblichen Unterricht“, welche das Organ des Verbandes deutscher Gewerbeschulmänner ist, monatlich einmal und kostet halbjährlich 4 Mark.
Nach Artikel 12 des Grundgesetzes des Verbandes wird dieselbe indess jedem Mitgliede des Verbandes für den Jahresbeitrag von 6 Mark portofrei geliefert.
Schulen, Stadtgemeinden, Lokal- und Provinzialvereine können gegen einen Jahresbeitrag

von 10 Mark als corporative Mitglieder dem Verbande beitreten, wogegen sie je ein Exemplar der „Zeitschrift für gewerblichen Unterricht“ portofrei zugesandt erhalten und das Recht gewinnen, sich durch je ein Mitglied in der Versammlung des Vereins vertreten zu lassen.
Die Ortsbestörden und die Innungsvorstände mache ich auf vorgenannte Zeitschrift sowie auf den Inhalt des oben angeführten Artikels 12 Absatz 2 (Schulen, Stadtgemeinden u. s. w.) hierdurch besonders aufmerksam.

Der Landrath
Steinmeister.
Nauen, den 20. Januar 1891.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Kreisblattbekanntmachung vom 28. November 1890 — Kreisblatt Nr. 141 — betreffend die Ermittlung des rumänischen Staatsangehörigen Stanislaus Padlewski, welcher der Ermordung des russischen Generals Selikow verdächtig erscheint, theile ich den städtischen Polizei-Verwaltungen und Herrn Amts-Vorstehern, sowie den Gendarmen des Kreises nachstehend die Personalbeschreibung des p. Padlewski zur Kenntnißnahme und weiteren Veranlassung mit.
Der Landrath
Steinmeister.

Signalement.
aufgestellt nach den Angaben verschiedener Zeugen.
Die Signalements, welche veröffentlicht worden sind, bevor die Justizbehörde sich die Photographie verschaffen konnte, hatten keinerlei offiziellen Charakter; sie haben Anlaß zu Irrthümern geben können und müssen in nachfolgender Weise berichtigt werden:
Alter: 33 Jahre — aber erscheint älter.

Gestalt: Ueber mittel, wahrscheinlich 1,70 m bis 1,72 m. Strümpfe, gezeichnet mit den Anfangsbuchstaben S. P., welche dem Angeeschuldigten gehören, sind von ihm in seinem Zimmer, Simart-Strasse 41, zurückgelassen worden, ebenso Schuhe, deren Größe derjenigen der Strümpfe entspricht; die Schuhe nun haben eine äußere Länge von 29 cm und müssen auf einen ungefähr 27 cm langen Fuß gepast haben, eine Länge, welche auf ein Individuum von etwa 1,70 m Größe schließen läßt.
Form des Kopfes: Knochtig — vorkühnende Backenmochen — ausgeprägte Wölbung der Augenbrauen, sehr tiefe Augenhöhlen.
Augen: Schwarz — sehr tief liegend — viel leicht mit etwas gerötheten Rändern, wie bei ermüdeten Augen. Schiefer, bösartiger und durchdringender Blick. Wenn er spricht, sieht man nur seine Augen, sagt ein Zeuge.
Körperumfang: Sehr schlank — fast ganz abgemagert — trägt Hemdkragen Nr. 39 oder 40.
Zähne: Schlecht.
Haare und Bart: Kastanienbraun, eher dunkel — Haare schlecht gehalten — etwas struppig — ziemlich lang bei Begehung des Verbrechens — Schnurrbart ziemlich lang, dünn und spärlich, namentlich unter der Nase. Er kann seit Begehung des Verbrechens den Vollbart haben lassen, welchen er am 18. November seit 2 oder 3 Tagen nicht rasirt hatte. Derselbe muß von geringer Dichtigkeit sein.
Allgemeines Aussehen nach dem Eindruck der Zeugen: Schultern ein wenig gewölbt — Brust eingedrückt — hat das Aussehen eines Schwindsüchtigen — kräftliches und unsauberes Aussehen — Gesichtsfarbe bräunlich aber blaß. Gesichtsausdruck herös mit einigen Nervenwunden — Stimme hart — Charakter leidenschaftlich — raucht Cigaretten.
Anzug: Abgeschabte Weinleider — abgetretene Halbziegel — Kleider schwarz — Melonenförmiger Hut — langes Jacket von gestreiftem Tuch — Ueberzieher von schwarzem oder blauem, breit gestreiftem Tuch. — Der Angeeschuldigte hat in seiner Wohnung einen schwarzen Ueberrock und ein Haar abgenutzte und beschmutzte Weinleider zurückgelassen, desgleichen ruffische, am Kragen gestickte Hemden, ein weißes Hemd, gezeichnet 40 B., und eine Serviette, gezeichnet M. Er hat eine Zeit lang den Namen Victor Dösel geführt, muß einen Kleinatlirigen, 8 m/m-Revolver von Bronze mit Kolben von schwarzem Holz bei sich tragen. Er kann Wäsche tragen, die von Mendelson herrührt und mit M. gezeichnet ist.
Allgemeine Angaben: Er hat seine Studien auf der Realschule zu Lemberg gemacht. — Im Jahre 1876 hat er an dem serbischen Krieg theilgenommen. — Ist 1879 aus Krakau ausgewiesen worden. — Im selben Jahre war er Student am Polytechnikum zu Zürich und hat sich in Bern aufgehalten. — Im Jahre 1882 ist er in Normanie (Nosen) verhaftet und verurteilt worden. — Im Jahre 1886 hat er sich wahnfinnig gestellt und war einige Zeit im Hospital St. Jean de Dieu in Warschau. Nach Verbüßung seiner Strafe hat er in Slesig in Poldolen gewohnt. — Er hat ein Jahr lang eine Anstellung bei den Bauten des Hafens von Noworossisk gehabt. Er spricht mehrere Sprachen, aber die französische schlecht. Er ist sehr unterrichtet. Er muß sich in großem Geld befinden, kann nur wenig Geld mitgenommen haben.
Zu Urkund dessen ist der gegenwärtige Steckbrief mit unserm Siegel versehen.
Gegeben im Justiz-Palast, den 24. Novbr. 1890.
Der Untersuchungsrichter.
gez. Adolphe Guillot.

Invaliditäts- und Altersversicherung.
Nauen, den 22. Januar 1891.
Unter Bezugnahme auf meine Mundschreiben vom 5. und 15. Januar d. Js. Nr. D. 14 und 69, betreffend die Anträge auf Gewährung von Altersrenten auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes, bringe ich hierdurch zur Kenntniß der Herren Amts-, Guts- und Gemeinde-Vorstehern sowie städtischen Polizei-Verwaltungen des Kreises, daß zu den zu Protocoll zu gebenden Anträgen der Vorstehern der Buchdruckerbesitzer Freyhoff hierseibst Formulare, welche bei diesem zum Preise von einer Mark für ein Buch bezogen werden können, hergestelt hat, deren Anschaffung ich hierdurch besonders empfehle.

Der Landrath
Steinmeister.

Bekanntmachung.
Nauen, den 20. Januar 1891.
Gefunden: Eine Fußtaste.
Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Teil.

Tagesüberblick.

Deutschland. Zur Befichtigung des Fahrwassers in der Unterelbe traf Kaiser Wilhelm am Donnerstag Vormittag 8 Uhr von Hannover im Euzhaven ein und wurde dort von den Spitzen der Behörden empfangen. Der Kaiser, welcher die Uniform des Seebataillons trug, besichtigte zunächst den Hafen und den neuen großen Dampfer „Auguste Viktoria“, besieg dann den Leuchtturm und inspizierte das Fort Rugelbale. Von der Bevölkerung wurde der Monarch auf das lebhafteste begrüßt, Stadt und Schiffe wurden festlich geschmückt. Um 10 1/2 Uhr reiste der Kaiser nach Berlin zurück, wo nachmittags die Ankunft erfolgte.
— (Keine Illumination der Staatsgebäude am Geburtstage des Kaisers.) Nach dem „Reichsanzeiger“ hat der Kaiser befohlen, es solle an seinem Geburtstage von der Illumination aller öffentlichen Gebäude auf Staatskosten Abstand genommen werden. Nach dem amtlichen Blatt hat weiter der Staatsminister Freiherr v. Lucius schon vor längerer Zeit den Betrag des ihm vom Kaiser Friedrich erlassenen Fideikommisspennels dem Kaiser zur Verwendung für gemeinnützige Zwecke übergeben.
— Ueber die Reise des Kaisers nach Hannover kam die „Röln. Ztg.“ noch folgende Notiz von allgemeinem Interesse machen: „In Berlin war die Abfahrt des Monarchen geheim gehalten, und die Bahnbeamten in Hannover mußten ebenfalls nichts von der Ankunft des Monarchen. Nur das Eintreffen des kaiserlichen Maxkolluges war in Hannover angekündigt. Er wurde auf ein Gütergeleise geleitet, und dem ihm angehängten Wagen entstieg der Kaiser. In Ueberrod und Nähe durchschritt er unerkannt den Bahnhof, wartete ruhig das Ausladen der Pferde ab, besieg dann sein Reitpferd und ritt wie ein gewöhnlicher Offizier zur Schlosswache, wo er das Alarmsignal gab. Während der Eisenbahnfahrt soll der Kaiser geäußert haben: „Was schade es, wenn wir eine Nacht schlecht schlafen, wenn wir nur Hannover überraschen.“ Die sofort nach der Alarmierung begonnene Manöverübung dauerte mit Hin- und Rückmarsch an sechs Stunden.
— (Deutscher Reichstag.) Donnerstags-Sitzung. Das Präsidium wird ermächtigt, Sr. Majestät dem Kaiser zum Geburtstage die Glückwünsche des Hauses darzubringen, dann wird die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern fortgesetzt. Nach verschiedenen unbedeutenden Erörterungen gelangt der Antrag Barth (freis.) auf Aufhebung des Einfuhrverbotes von amerikanischen Schweinen, Schweinefleisch und Würsten zur Beratung. Abg. Barth sieht keinen Grund, das Verbot aufrecht zu erhalten, das der arbeitenden Bevölkerung nur das Schweinefleisch verteuere. Staatssekretär v. Bötticher erwidert, daß das amerikanische Schweinefleisch thatsächlich noch immer stark trichinenhaltig sei und also eine Gefahr für die Konsumenten bilde. So lange diese Gefahr bestehe, müßte auch das Verbot bestehen bleiben. Abg. Schmidt (Sag.) fordert ebenfalls die Aufhebung des Verbotes, während Abg. v. Frege (konj.) sie im Hinblick auf die gesundheitliche Gefahr als unmöglich bezeichnen. Auch die kleinen Landwirte, die mit der Schweinezucht Geld sich verdienen, würden durch die Aufhebung des Verbotes schwer geschädigt. Abg. Brömel (freis.) bezieht die Aufhebung des Verbotes im Hinblick auf die Hebung der Lebensmittelpreise als notwendig. In England werde sehr viel amerikanisches Fleisch geessen, ohne daß es schade. Staatssekretär v. Bötticher erwidert, die verbündeten Regierungen hätten dasselbe Interesse an erleichteter Volksernährung, wie jede Partei. Bei der Aufhebung des Einfuhrverbotes wäre aber der Schaden größer als der Nutzen. Auf England könne sich der Abg. Brömel nicht beziehen, dort esse man kein rohes Fleisch. Nach dem noch Abg. Graf Kanitz (konj.) für das Verbot im Hinblick auf die Landwirtschaft gesprochen, wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.
— (Preussisches Abgeordnetenhause.) Am Mittwoch wurde der Antrag Richter (freis.), betr. den Erlaß von Fideikommisspenneln, beraten, welcher an den bekannten Stempelverlaß an den früheren Landwirtschaftsminister Freiherrn v. Lucius anknüpft. Abg. Richter befreitet, daß die Krone das Recht habe, solche Stempelgebühren zu erlassen. Es werde dieser Erlaß in der Bevölkerung um so peinlicher empfunden, als ein notorisch reicher Mann dadurch begünstigt sei. Finanzminister Dr. Miquel entgegnet, daß die Krone allerdings dies Recht habe, und führt den Steuererlaß im Fall Lucius auf den Wunsch Kaiser Friedrichs zurück, daß dem Minister aus seiner Standes-

erhöhung und der damit verbundenen Gründung zweier Fideicommissale keine Kosten erwachsen möchten. Die Abg. Schuhmacher (freil.) und v. Rauchhaupt (kons.) stellen sich auf den Standpunkt des Ministers. Abg. Franke (natlib.) gesteht der Regierung ebenfalls das Recht auf Erlass der Stempelsteuer zu, stellt aber den Antrag, die Regierung möge 1. künftig solche Erlässe nicht mehr eintreten lassen und 2. ein Staatsjustizgesetz vorlegen, welches definitiv die Sache regelt. Abg. Windhorst glaubt, daß im vorliegenden Falle beide Teile im guten Glauben gehandelt hätten, wünscht aber, künftig solche Fälle nicht wiederholt zu sehen. Nachdem Abg. Richter im Schlusswort seinen Antrag aufrecht erhalten hat, wird derselbe abgelehnt, ebenso Antrag 1 des Abg. Franke; Antrag 2 wird angenommen. Der weitere Antrag Richter wegen Vorlegung von Ueberfichten über die Zahl der dienstfreien Tage des Eisenbahnpersonals und über die Zahl und Einkommensverhältnisse der baltischen Eisenbahnbeamten wird unter allseitiger Zustimmung der Budgetkommission überwiesen.

Am Donnerstag wurde die zweite Staatsberatung mit dem Domänen-Gesetz begonnen. Abg. Stengel (freil.) bemerkt, der Rückgang der Pachtgelder für die Domänen beweise am besten, wie es mit der Landwirtschaft stehe, und betont, daß diese die Stille nicht entbehren könne. Abg. Richter (freil.) bestreitet das und fragt, ob die Regierung Staatsdomänen parzellieren wolle, um kleine Grundbesitze zu schaffen. Abg. Sombart (natlib.) schließt sich letzterer Frage an. Landwirtschaftsminister v. Seyden erklärt, daß er, ebenso wie sein Amtsvorgänger, der Landwirtschaft Wohlwollen entgegenbringe und auf der Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes bedacht sein werde. Abg. Sumann (Centr.) befürwortet Beibehaltung der Kornzölle, Abg. v. Gessa (freil.) gleichfalls und betont, daß auch für die Deckung der Grenze für die Vieheinfuhr kein Bedürfnis vorlag. Minister v. Seyden erwidert, daß ein solches Bedürfnis allerdings vorlag im Hinblick auf die erschwerte Volksernährung. Abg. Schulz-Lupitz (freil.) fordert Entschiedenheit der Beibehaltung der Kornzölle. Abg. Richter (freil.) meint, die konservativen Herren seien nur deshalb so unruhig, weil sie wüßten, daß es bald mit der ganzen schützöllnerischen Herrlichkeit vorbei sein werde. Abg. Fleß (Centr.), Trendl (freil.), v. Below-Salesla (kons.) und v. Gessa (freil.) treten wiederholt für Aufrechterhaltung der Zölle ein, welche keinen Einfluss auf die Brotpreise haben, während Abg. Seelig (freil.) dabei bleibt, daß die Brotpreise künstlich verteuert seien. Hierauf wird der Etat der Domänen und Forsten genehmigt und die Sitzung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt. (Synodal-Ordnung und Sperrgelber-Vorlage.)

Das Schicksal der neuen preussischen Landgemeindevorordnung ist in einer jeden stattgehabten Fraktionsitzung der konservativen Partei entschieden. Man hat dem Vermittlungsvorschlag, die endgültige Entscheidung über die Zusammenlegung von Gutsbezirken u. f. w. dem Staatsministerium zu überlassen, zugestimmt.

Der Staatsminister a. D. v. Nuttkamer hat die ihm angetragene Wahl zum Vizepräsidenten des preussischen Herrenhauses abgelehnt. Es wird nunmehr für diesen Posten der Freiherr v. Mantuffel gewählt werden. — Fürst Radolin, der Oberhofmarschall Kaiser Friedrichs, soll demnächst einen Botschafterposten erhalten.

Die Reichsregierung hat nach Wien unabweisende Erklärungen gelangen lassen, daß die ursprüngliche österreichische Forderung auf Herabsetzung der deutschen Getreidezölle um die Hälfte für sie unannehmbar ist, und daraufhin ist auch diese Forderung zurückgenommen. Wie groß die Herabsetzung der Getreidezölle nun werden wird, hängt von den österreichischen Gegenleistungen ab. Die Wiener Regierung ist zu ziemlich erheblichen Konzessionen entschlossen, findet aber noch Widerstand in den heimischen industriellen Kreisen. Das verzögert die Verhandlungen. Die Annahme einzelner österreichischer Interessentenkreise, daß die deutschen Kornzölle so wie so fallen würden, ist natürlich völlig hinfällig. Die heutige Reichstagsmehrheit wird darauf nie und nimmer eingehen. Jedenfalls werden die Handelsvertrags-Verhandlungen so schnell nicht zum Abschluß kommen. Auch der Kaiser hat sich neulich auf dem Diner beim Finanzminister Dr. Mikulicz dahin geäußert.

Zwischen Wien, Berlin und Rom schweben, wie berichtet wird, gegenwärtig Verhandlungen behufs gegenseitiger Erleichterung des Handelsverkehrs. Angekündigt waren diese Verhandlungen schon in dem bekannten Geburtstagswünsch des Kaisers an den Staatssekretär v. Stephan. — Der Kommissionsbericht über das neue Arbeiterschutzgesetz ist im Reichstage jetzt verbreitet worden.

Nach den Unannehmlichkeiten, welche Kälte und Schneefall ziemlich über ganz Europa verbreitet haben, kommt nun der ernstere Gedanke an die von einem leicht möglichen Hochwasser drohende Gefahr. Daß bei starkem Lawetter äußerst gefährliche Uebersflutungen eintreten können, die einen nach Millionen zählenden Schaden zu bereiten imstande sind, liegt auf der Hand, und mit Recht werden deshalb in allen Flußgebieten des Deutschen Reiches Besprechungen gepflogen, wie am besten einer Wasserflut vorzubeugen ist. Mithin Ueberlegung und im gegebenen Moment schnelles Handeln kann manchen Dammbruch verhindern. Das Militär, besonders die Pioniere, werden für Sprengen des Eises und andere Arbeiten thätig herangezogen werden; die Soldaten haben sich schon früher durchaus in solcher Notlage bewährt, sie dürfen auch diesmal der Anerkennung und nicht bloß der Worte gewiß sein. Bei gelindem Lawetter wird der Wasserstand die Spitze abbrechen sein, und hoffentlich erleben wir keinen Regen, der den Schnee schnell schmelzen und die Flußbette überfüllen würde. — Die in den letzten Tagen erneut eingetretenen Verkehrsstörungen sind in der Hauptsache jetzt wieder beseitigt.

Daß bei der Anwendung des Kochschen Mittels Vorsicht geboten ist, was übrigens der Entdecker selbst schon wiederholt betont hat, beweist folgende Nachricht aus Bern: „Eine junge,

von eupöischer Affektion des Ellenhogens behaftete Frau ist nach wiederholter Einspritzung mit Kochscher Lymphgeheiß gestorben. Die Leichenschau ergab weder Lungenschwindsucht, noch eine vermutete Herzkrankheit, sondern starken Blutandrang nach den Lungen und dem Gehirn, so daß die nach betonte Vorsicht bei Anwendung der Kochschen Lymphgeheiß hier aufs neue bestätigt erscheint.“

Auch die bayerische Staatsbahnverwaltung will, ebenso, wie die preussische und andere deutsche Bahnverwaltungen, eine Ermäßigung der Billetpreise eintreten lassen. Sie schlägt vor, den Preis für die dritte Wagenklasse auf 2 Pfennige pro Kilometer herabzusetzen, wohingegen die Retourbillets aufgehoben werden sollen.

Die durch den Schnee hervorgerufenen Verkehrsstörungen haben für die Industrie vielfach lästige Verhältnisse hervorgerufen. In Hamburg und Altona mußten infolge andauernden Kohlenmangels über vierzig Fabriken zeitweise den Betrieb einstellen. Vor einer schweren Kohlennot steht Wien, da die vorhandenen Vorräte ganz unzureichend sind und die Nachsendung infolge Wagenmangels äußerst gering ist.

Infolge der ungenügenden Witterung ist auch der greise Papst Leo unspädlich gewesen, befindet sich aber schon wieder ziemlich wohl. Weniger gut scheint es mit der bejahrten Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin zu stehen, der einzigen noch lebenden Schwester Kaiser Wilhelms I. Die Altersschwäche beginnt sich bei der, noch im vorigen Jahre recht rüstigen fürstlichen Dame nun doch in sehr bedenklichem Grade einzustellen.

Die Kommunalverwaltung von Apia, der Hauptstadt der Samoa-Inseln, soll unter deutsche Leitung gestellt werden, und zwar ist der Freiherr Senft v. Pilsach, Oberamtmann von Heddingen, für diesen Posten aussersehen. Der zukünftige Gemeinderat wird aus sechs von den dortigen Weißen gewählten Vertretern bestehen, und an seiner Spitze wird eben Freiherr Senft v. Pilsach stehen.

Aus London: Das englische Parlament hat am Donnerstag seine Arbeiten begonnen. Die Thronrede konstatiert gute Beziehungen zu allen Staaten, eine Aufbesserung der inneren Verhältnisse, erwähnt die Streitigkeiten und ermahnt zum Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitern. Die Regelung der irischen Verhältnisse soll eifrig weiter verfolgt werden. Mit Portugal schweben die Kolonialverhandlungen noch, versprechen aber befriedigenden Abschluß. Das Oberhaus nahm eine Adresse auf die Thronrede an.

Amerika. Die republikanische Regierung in Rio de Janeiro ist schon wieder einmal unter einander uneins. Nach zahllosen einzelnen Ministerkräften hat jetzt das gesamte Kabinett seine Entlassung eingereicht. — Der Aufstand in Chile dehnt sich immer weiter aus, ein größerer Zusammenstoß zwischen den Regierungs- und Revolutionsstruppen wird erwartet.

Die Einweihung des neuen Rathauses zu Nauenern

am 21. Januar 1891.

Nach Ueberwindung von mancherlei Hindernissen, die sich dem Neubau eines Rathauses in hiesiger Stadt, schon als derelbe als Projekt noch in der Luft schwebte, entgegenstellten, konnte endlich am Mittwoch, den 21. Januar, das innen und außen vollendete Haus seiner Bestimmung übergeben werden. Der für unsere Stadt wichtige lokalhistorische Akt wurde abends 6 Uhr durch eine entsprechende Feier begangen. In dem prachtvoll ausgestatteten Stadtverordneten-Sitzungsaal des neuen Rathauses hatten sich die Geladenen, etwa 80 an der Zahl, versammelt. Auch Herr Landrat Steinmeißer war erschienen; außer dem Magistrat und der Stadtverordnetenkonferenz waren die Geistlichen evang. und kath. Konfession, die Bezirksvorsteher, Bezirksvorsteher-Stellvertreter, frühere Magistratsmitglieder und Stadtverordnete, die städtischen Beamten, die Presse und andere Bürgerkategorien vertreten. Nach dem einleitenden Gesänge des herrlichen Westböhmischen Chorus „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ durch den Männergesangsverein „Liedertafel“ ergriff Herr Bürgermeister v. Baucken das Wort zu einer feierlichen Ansprache: Nachdem man sich überzeugt, daß das alle im Jahre 1695 erbaute, 1765 abgebrannte und in denselben Dimensionen wieder aufgebaute Rathaus den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit nicht mehr genüge und die Gründung eines geräumigeren Heims für die kommunale Verwaltung Bedürfnis sei, habe am 18. Oktober 1888 die feierliche Grundsteinlegung für dieses Haus stattgefunden. So sei nun der Bau zu aller Freude entstanden; derselbe gereiche der Gemeinde zur Ehre und den Bauherrn, Bauhandwerkern, überhaupt allen, die daran mit Fleiß und Geduld gearbeitet, zur Ehre. Gott der Herr beseligte den Bau, denn kein Unfall ist bei demselben zu verzeichnen gewesen. Redner erfüllte den Auftrag der städt. Behörden wie der Bürgerschaft Nauenern, wenn er der Rathausbaukommission, den Bauhandwerkern zc. Dank sage für die tüchtige Ausführung des Werkes, insbesondere den Regierungsbauameistern Herren Schulz und Hartung, die durch dieses ihr Werk mit der Stadt eng verbunden worden seien. Möge ihnen bei ihrem weiteren Wirken reiche Anerkennung zu teil werden, die Wünsche der Stadt Nauenern hierfür würden ihnen nicht fehlen. Das Haus möge bis in fernste Zeiten seinem Zwecke dienen; es sei eine Stätte der Eintracht der beiden städtischen Körperschaften zu der festen Regierung und dem Schutze der Bürgerschaft. Das wolle Gott. Er (Redner) habe das Haus übernommen zu schützer Recht und Gerechtigkeit nach Pflicht und Gewissen. Dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher übergebe er nun diesen Saal als Arbeitsstätte für die Stadtvertretung. Möge deren Wirksamkeit stets der Stadt zum Wohle gereichen. Herr Stadtverordnetenvorsteher Schlicht sprach hierauf folgenden:

Hochgeehrte Herren, werthe Kollegen und Mitbürger! Es überkommt uns wohl alle, die wir Bürger dieser Stadt sind, ein Gefühl der Befriedigung ja eine Wallung des Selbstgefühls, diesen willkürigen Bau nach

vielfacher Mühe und Arbeit der Bau- und Gewerksmeister und ihrer Gehilfen endlich fertig gestellt und der gesonnen städtischen Verwaltung zur Benutzung übergeben zu sehen.

Besonders auch die Stadtverordneten-Versammlung, welche bedrängt ist, in einem so schönen Raum ihre Beratungen abzuhalten, empfindet es mit Dank gegen die Baumeister und Vollstrecker ihrer Gedanken: nicht zum mindesten aber auch mit Dank gegen die Bürgerschaft, welche die Geldmittel für die so erheblichen Aufwendungen beisteuert.

Mit dem Einzüge in diesen Saal übernimmt die Stadtverordneten-Versammlung gewissermaßen erhöhte Pflichten. Die Vertreter der Bürgerschaft werden es sich stets gewärtig halten und zu halten haben, daß Geldmittel immer erst durch Arbeit, Fleiß, Sparsamkeit und Pflichttreue erzeugt werden, verbunden oft mit manchen Schweißtröpfchen. Die Verfügung über die Geldmittel für öffentliche Zwecke, eins der wesentlichsten Rechte der Stadtverordneten-Versammlung, wird den Organen der Selbstverwaltung bei wachsenden Ausgaben schwerer Verantwortung aufzulegen, so daß uns das Wort des Dichters näher kommen dürfte: In der Beschränkung findest du den Meister. Den richtigen Weg nur wird uns leichter streugere Pflichterfüllung inne halten lassen, sie, die ja vornehmlich in der Selbstverwaltung Antrieb und Belohnung ist.

Und sollten wir einmal jaghaft werden in unserem bescheidenen Wirkungskreise, kräftigt uns da nicht die geradezu beispiellose Reihe erhabener Vorbilder unserer Vorfahren?

Welch eine riesenhafte Summe von Arbeit und unangesehener Pflichterfüllung auf Seiten unseres Herrscherhauses durch die Jahrhunderte hindurch, im Kampfe mit Hindernissen, Schwierigkeiten und Feinden aller Art! Das sehen wir von dem ersten Geschöpfen an, der in unserer Welt erblickte, auf dem Hüftenberge unserer Nachbarstadt Friesach, bis hin zu den flatternden Fahnen der Freiheitskriege, die über diese Stelle, diese Straße hinweg vorangetragen wurden, hier, wo am Vorabend jenes 18. Juni der Große Kurfürst unseren wehlagenden Vorväter Trost und Mut zusprach, wo er angeführt der unsäglichen Leiden seiner Unterthanen selbst Tränen vergoß, und die Kasse seiner treuen Brandenburger den Boden stampften. Ja, böse Zeiten waren für unsere Vorfahren mit Friesach und auch mit Burg Friesach verknüpft.

Wir folgen weiter bis zu den Tagen von Friesach, Deuthen und Leipzig, und weiter endlich bis zu dem Abendsonnenschein des Tages von Sedan, der auf schier endlos gedehnter Wahlstatt die in Not und Tod einigen, früher oft zwietragigen deutschen Stämme bestrafte: eine gewaltige, lebendige, in Waffen erglänzende Ringmauer, in der Mitte, bezwungen und zu Boden geworfen, der Friedensflöte.

Die Seele unseres Volkes in Waffen, uns daheim durchzog die Ahnung von der anbrechenden Morgenröte einer neuen Zeit.

Das Ziel der Sehnsucht, der Arbeit und auch der Leiden von Jahrhunderten schien und war erreicht. Es wurde nunmehr ein geeintes deutsches Reich als Friedensreich ausgerufen, von dem siegreichen, nie besiegten kaiserlichen Erbländer auf den Weg zur Wehrung von Wohlfaßt und Gerechtigkeit gewiesen. Werte des Friedens!

Mit wunderbarer Hingebung und Hingebenschem Pflichtgefühl sehen wir den Enkel uns Nachfolger auf dem Thron seiner Väter, unsern kaiserlichen und königlichen Herrn, dessen köstlich hergestelltes Bild den schönsten Schmuck dieses schönen Saales bildet, wir sehen ihn rastlos und gewissenhaft an der Arbeit, wie er den Frieden außen und innen pflegt, und mit jugendgewaltiger Kraft den großen mühevollen Bau des Deutschen Reiches schirmt und schützt und alles, was darinnen lebt und weht.

Sym, Seiner Majestät unserm allgeliebten Kaiser und König Wilhelm II. für alles, was wir an Dankgefühl und Gelöbnis in dieser Feierstunde auf dem Herzen haben, als erstes Weihopfer in diesem Saale und in diesem Hause ein donnerndes Hoch und abermals Hoch und immer Hoch!

Der Gesang des Liedes: „Brüder, reichet die Hand zum Bunde“ schloß den Weikeit.

Die Festteilnehmer zertraten sich nun in dem Hause für eingehenden Besichtigung der Räume. Die Perle des ganzen Innern ist der Stadtverordneten-Sitzungsaal, der in seiner gebieterischen, künstlerischen Ausstattung für unsere Stadt eine Seshenswürdigkeit bildet. Hervorragend geschmückt wird der Saal durch ein lebensgroßes Bild Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. in schwerem Goldbarockrahmen. Das Bild, von einem geborenen Nauener, Herrn Porträtmaler Haber in Berlin, gemalt, erregte bei aller Bewunderung ungeteilte Bewunderung und Anerkennung. Die Treppe zum Saal wurde von zwei mit Hellebarden bewaffneten Soldaten in prachtvollem Kostüm bemacht, deren Erscheinung allgemeines Staunen und große Ueberschätzung hervorrief. Die kräftigen Gestalten, die in der herrlichen Bekleidung steckten, gehörten zwei hiesigen städtischen Nachwächtern an.

Nach dem Weikeit fand im „Hamburger Hof“ ein Abendessen statt, an welchem sich 34 Herren beteiligten. Der erste Toast hierbei war Sr. Majestät dem Kaiser gewidmet und wurde von Herrn Landrat Steinmeißer ausgebracht. Redner gab seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß das neue Rathaus ein spezifisch märkischer Bau sei. Er habe die Grundlagen seiner Gestalt aus derjenigen Richtung der Baukunst entnommen, welche sich vor mehreren Jahrhunderten auf dem märkischen Boden entwickelt habe. Darum gehöre er dorthin, wo er stehe und passe gerade für die alte märkische Stadt Nauenern. In ähnlicher Weise wie bei diesem Rathausbau sei verfahren, als vor nunmehr zwanzig Jahren der stolze Bau des Deutschen Reiches errichtet wurde. Die beiden großen Baumeister Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck haben, als damals die Frage an sie herantrat, in welchem Stile der Reichsbau aufzuführen, d. h. welche Verfassung dem Deutschen Reich zu geben sei, es ebenfalls vermieden, sich von draußen ein Vorbild, eine fremdländische Schablone zu holen. Sie haben den Bau auf der Grundlage der deutschen geschichtlichen Entwicklung errichtet und derselbe hat dadurch — speziell durch seine drei Grundpfeiler: Kaiser, Bundesrat, Reichstag — einen so festen Halt bekommen, daß er selbst schwere Krisen — darunter zwei Thronwechsel in unmittelbarer Aufeinanderfolge — ohne jede Erschütterung überwinden konnte.

Unser jetziger Kaiser Wilhelm II. führt die innere Ausstattungs- und die äußere Festigung des Reichshauses im Sinne Seines erhabenen kaiserlichen Großvaters und dessen großen Mitarbeiters fort. Bei der Jugend, den Männern der Zukunft, fördert Er das Studium der deutschen Geschichte; Er selbst pflegt deutsche Religiosität und Kreue;

überall sehen wir ihn auf den Kern des deutschen Wesens zurückgreifen. Darum haben wir die Zuversicht, daß unter Seiner Leitung sich der Bau des Deutschen Reiches herrlicher erheben wird, als er es jemals im Laufe der vergangenen Jahrhunderte gewesen ist. Diesem Vertrauen zu unserm thätigstigen jungen Kaiser und zugleich unserer unerschütterlichen Treue gegen ihn geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser, König und Herr lebe hoch! — hoch! — hoch!

An das begeisterte Hoch schloß sich der Gesang des Liedes: „Der Kaiser, der Kaiser soll leben.“ Der Stadt Nauenern und ihrer Behörden wurde ein dreifaches Hoch ausgebracht von Herrn Superintendenten Dr. Stürzebein. Derselbe, anknüpfend an das eben aufgetragene Karpfengericht, stellte diese Vorfahre der Fischerte als eine Symbolik dar, da ja Nauenern einen Karpfen im Stadtwappen führe. In Bezug auf die durch den Herrn Landrat gezogene Parallele richteten sich seine Gedanken auf einen Vergleich der Stadtverwaltung mit dem Reiche; hier Kaiser, Minister, Reichsvertretung, dort Bürgermeister, Magistrat, Stadtverordnete. Das Deutsche Reich ist der Friede. Möge unter seinem Schutze Friede in unserem städtischen Leben fernher gedeihen, und daß derselbe seit lange gewahrt blieb, das beweist das heutige Fest. Möge die Stadtvertretung das Zeichen dieses Friedens bewahren, dann können wir getroßt in die Zukunft blicken. Stadtvertretung und Magistrat würden immer in Frieden neben einander wirken, in Frieden zum Heil und Segen der Stadt, und dafür sorgen, daß der Karpfen auch immer etwas zu schwimmen habe.

Herr Rathherr Ringwaldt toastete auf die beiden Baumeister Hartung und Schulz, deren herrliches Werk als Sieger aus der Konkurrenz des Architekturereins hervorgegangen. Die Dankbarkeit sei der Centralpunkt der jetzigen Feier, Dankbarkeit für alle, die an dem Werke halfen, besonders aber gegen diese beiden Schöpfer derselben. Wenn ihnen auch manche Kritik während des Baues entgegengetreten sei, so müsse sich „wer da bauen an der Straßen“ so etwas gefallen lassen. Allen Menschen es recht zu machen, sei nicht möglich. Wir sind, nun der Bau vollendet ist, stolz auf denselben.

Herr Baumeister Hartung erwiderte diesen Toast damit, daß er den ausführenden Meistern, Gesellen und allen Arbeitern ein Lebehoch darbrachte, nachdem er sich vorher mit Zugverräumung, veranlaßt durch einen falschen Berliner Fahrplan, entschuldigt hatte, daß er dem Weikeit auch in Mitvertretung seines Kollegen Schulz nicht hatte beizuwohnen können.

Herr Superintendent Dr. Stürzebein veranlaßte später eine Sammlung für einzelne, besonders arme der Stadt Nauenern, namentlich in bezug auf eine in den nächsten Tagen stattfindende goldene Hochzeit eines bedürftigen Ehepaars. Die Sammlung ergab das überraschende Resultat von 103 Mk. (siehe unter Nauenern.) Außer einem das Heimatgefühl weckenden Liede sang die Festversammlung im Verlaufe der Tafel auch ein Lieberpotpourri, das reich mit lokalen, auf den Rathausbau und einige allgemein bekannte Vorkommnisse bezugnehmenden Scherzen gespickt ist. Das Potpourri erregte allgemeine große Heiterkeit. Manche Teilnehmer schienen für dieses Fest von daheim großen Uerlaub bekommen zu haben, denn noch lange nach Mitternacht sah man manchen würdigen Stadtvater oder Bezirksvorsteher sich der Festfreude hingeben, und dieselbe mag wohl bei einigen erst ein „frühes“ Ende genommen haben.

Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von lokalem Interesse und der Redaktion immer willkommen.)

Nauenern. Ueber die gelegentlich des Festmahles bei der Einweihung des neuen Rathauses stattgehabte Sammlung für arme hiesiger Stadt ist in der Weise verfügt worden, daß außer der Spendung einer Anzahl von kleineren Beträgen eine Reihe von Gaben in Höhe von 5, 10 und 15 Mark an dürftige, zumal von besonderen Notständen heimgezugte Familien und Personen verteilt worden sind. Eine Gabe im Betrage von 20 Mark ist dazu bestimmt, einem hochbetagten Ehepaar gelegentlich seiner bevorstehenden Jubelfeier noch eine besondere Freude zu machen. Allen denjenigen aber, welche an dem festlichen Abend ein so williges Herz und eine so hilfreiche Hand bewiesen haben, sei auch an dieser Stelle im Namen der Beschenkten reicher Dank dargebracht.

Nauenern. Die Feier der goldenen Hochzeit begeht hierseits am Sonntag das Wirtshausmeister Wilhelmische Ehepaar. Der alte Herr befindet sich im 81., seine Lebensgefährtin im 79. Lebensjahre. Die alten Leute leben in bescheidensten Verhältnissen. Vielleicht, daß sich durch diese Notiz jemand veranlaßt fühlt, denselben zu ihrem Ehrenstage eine Freude zu machen.

Nauenern. (Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins für das Havelland am 20. Januar.) Der Vorsitzende, Herr Deconomierat Stölze, heißt die Versammlung herzlich willkommen, indem er hinweist auf diese Sitzung als der ersten im neuen Jahre und den Wunsch ausspricht, daß den Vereinsmitgliedern das neue Jahr ein recht gesegnetes sein möchte. Herr Prien-Werlin erhält hierauf das Wort zu einem sehr eingehenden Referat über die am 12. Dezember v. J. stattgehabte Versammlung von Rübenbauern und Interessenten. Der Vortragende knüpft hieran noch einige Bemerkungen, in denen er u. a. empfiehlt, man solle den Rübenbau nicht als Stiefkind behandeln, sondern der Rübe diejenige Pflege angedeihen lassen, wie den Gartengewächsen. Zu raten sei, daß, wer Höhenboden genug habe, von einer Bestellung des Luchbodens mit Rüben ganz absehen solle. Der Vorteil würde sich bestimmt herausstellen. Die künstliche Düngung müsse noch geübt werden, und sei ganz besonders die Phosphorsäure hierbei ins Auge zu fassen. Das Hauptbestreben aber sei dahin zu richten, eine Rube zu kultivieren, die nicht nur größtmöglichen Zuckergehalt habe, sondern auch ertragreich sei. In der anschließenden Dis-

kussion wird auf die Rübenkontrollkommission verwiesen; dieselbe sei der Mund der Rübenbauer und habe das Interesse derselben zu vertreten gegenüber dem Vorstande der Zuckerfabrik, der unmöglich mit jedem einzelnen verhandeln könne. Die Kommission spricht in Bezug hierauf den Wunsch aus, daß möglichst aus jedem Orte, wo Rüben gebaut werden, ein Vertreter in diese Kommission geschickt würde, und wird dieserhalb die Kommission mittels Vorschlags aus der Versammlung durch mehrere Landwirte verstärkt. Der in der obengenannten Versammlung gemachte Vorschlag, im Frühjahr den Rübenacker nicht zu pflügen, wird als für die hiesigen Bodenverhältnisse nicht acceptabel bezeichnet. Auch wird empfohlen, gleich nach dem Aufgehen der Rüben mit der Maschine zu haden und erst dann mit der Hand. Ueberhaupt müsse die Landwirtschaft sich immer mehr der Hilfe der Maschinen bedienen im Hinblick auf die schwer zu bekommenen und schwer zu haltenden Landarbeiter. — Der Kassierer giebt Mitteilungen über die Kassenlage des Vereins. Hiernach beträgt das Vermögen des Vereins, das zinsbar angelegt ist, 1427 M. inkl. 300 M. aus der Centralvereinskasse für Haltung eines Zuchtstieres. Die Einnahmen im abgelaufenen Jahre betragen 818 M. 27 Pf., die Ausgaben 810 M. 87 Pf., bleibt ein Bestand von 7 M. 40 Pf. Die Rechnung wird von 2 Revisoren geprüft und dem Kassierer später die Decharge erteilt. Herr Borckmann = Hoppenrade erklärt sich bereit, einen Zuchtstier zu halten; derselbe erhält hierfür aus der Kasse des Centralvereins eine Subvention von 300 M. — Der vorjährige Vorstand wird einstimmig wiedergewählt, und erklären die einzelnen Mitglieder desselben, die Wahl annehmen zu wollen. — In Sachen des diesjährigen Stiftungsfestes erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß das Fest in bisheriger Weise durch Festeffen und Ball im Kreislers Hotel begangen wird. Es wird ein Festkomitee gewählt und demselben 100 M. aus der Vereinskasse zur Deckung der Kosten bewilligt. Den Tag des Festes festzusetzen, bleibt dem Vorstand überlassen, der den Termin bekannt machen wird. Die Wahl ist zwischen dem 7. und dem 14. Februar. — In Bezug auf die in diesem Jahre in Rauen stattfindende Tierschau wird bekannt gegeben, daß dieselbe auf dem Hofe der hiesigen Zuckerfabrik stattfinden und mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte verbunden werden soll. Spezielle Festsetzungen für die Tierschau sollen in der nächsten Sitzung beraten und hierzu Vertreter des landwirtschaftlichen Vereins zu Ragen, der seine Teilnahme an der Tierschau beschloffen hat, eingeladen werden. Aus der Versammlung wird der Antrag gestellt, der Verein möge Mittel bemilligen zur Prämierung von auszustellenden Fettkühen, d. h. solchen, die abgemolken sind und gemästet werden. Es ist aber darauf zu sehen, daß Kühe ausgewählt werden, die nicht allzu große Fettpollster, aber möglichst viel Fleisch haben. Bedingung ist, daß solche auszustellenden Kühe mindestens 6 Monate in den Ställen der Aussteller gestanden haben. Diese Anregung wird die zu wählende Tierschaukommission zu erwägen haben. Schließlich wird das Neue brandenburgische Kreditinstitut den Landwirten bei Aufnahme von Anleihen auf ihre Grundstücke empfohlen. Dasselbe habe nicht unwesentliche Erweiterungen hinsichtlich der Beleihungsfähigkeit der Grundstücke eingetreten lassen. Die Zinsen betragen zusammen $4\frac{1}{10}$ Proz., und zwar $3\frac{1}{2}$ Proz. Zinsen, $\frac{1}{2}$ Proz. Amortisation und $\frac{1}{10}$ Proz. Verwaltungskosten. In 52 bis 54 Jahren ist ein Kapital amortisiert.

Feldberg. Ein hiesiger Bauergutsbesitzer, der Jäger und ein Vogelfreund ist, hat auf seinen Feldern Strohputzen aufgestellt und rings herum Caser gestreut, um die Rebhühner zu durchwintern. Er machte dabei die Erfahrung, daß, um Krähen abzuhalten, man die Caserformen mit sog. Raff austreuen müsse. Die Rebhühner finden, weil sie beim Nahrungsuchen spärren, die Körner heraus; aber keiner Krähe, die wohl in der Not auch Körner frisst, wird es einfallen, spärrend der Nahrung nachzugehen. Nach den Versicherungen des genannten Jägers ist das Mittel sehr probat. Herr Oberamtmann Kessler hat auf seinen Feldern dieselbe Einrichtung mit Erfolg auch hergestellt.

Brandenburg. (Felddienstübung.) Am Sonnabend hatten unsere Kavallerie mit den Raitenower Husaren eine größere Felddienstübung. Dieselbe fand unter Führung des Brigadecommandeurs Generalmajor v. Dangenbeck statt. Bereits in der achten Morgenstunde, bei 12 Grad unter Null, ging es hinaus in der Richtung nach Rathenow zu den Husaren entgegen. Bei Marabne trafen sich die Regimenter. Mit geringen Unterbrechungen zogen sich die Exercitien auf dem schneebedeckten weiten Plane bis gegen Mittag hin, endend mit einer schneidig gerichteten Attacke. Die Übung verlief ohne Unfall, trotz des schwierigen Terrains, dessen Unebenheiten und Hindernisse die Schneedecke nicht sofort erkennen ließ. Das Exercitium bot gleichzeitig Gelegenheit, den neuen Schraubkolben, mit dem die Pferde versehen waren, auf seinen Wert zu prüfen. Er scheint sich bewährt zu haben.

Spondau. Die außerhalb der Stadt wohnenden Arbeiterinnen der Munitionsfabrik, welche alltäglich auf dem Wege zur Arbeit oder nach ihrer Bekehrung die Charlottenburger Chaussee zahlreich passieren, waren oft den Belästigungen des auf der Landstraße oder in der Heide sich aufhaltenden Gefindel ausgefetzt. Ein empörender Fall ereignete sich am 19. November v. J. Der neunzehnjährige „Arbeiter“ Ernst Kaiser aus Charlottenburg und mehrere Spießgesellen hatten sich abends hart am Wege gelagert und fielen ohne weiteres über einen Trupp vorüberkommender Arbeiterinnen her, welche in brutaler und argemüserregender Weise von den Wegelagerern angegriffen wurden. Am meisten that sich bei dieser Heldenthat Ernst Kaiser hervor. Schließlich legten sich einige des Weges kommende Männer ins Mittel und veranlaßten die Verhaftung des Unholdes. Das Charlottenburger Schöffengericht hatte denselben wegen dieser That zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung be-

rätigte die Strafkammer des Landgerichts II das erste Erkenntnis.

Potsdam. Ueber das Durchgehen einer Lokomotive auf der Potsdamer Bahn wird von amtlicher Seite berichtet: „Am 16. d. Mts., gegen 9 Uhr abends, ist der zwischen Potsdam und Berlin, Potsdamer Bahnhof, verkehrende Anschlußschnellzug Nr. 33 d. bei der Abfahrt von Potsdam, wahrscheinlich infolge unrichtiger Weichenstellung, teilweise entgleist. Die Maschine zertrümmerte den Presselock bei der an der östlichen Ausfahrt des Bahnhofs gelegenen Central-Geleisehube und überfuhr die Reuendorfer Chaussee bis auf die daneben gelegene Wiese, woselbst der Tender umstürzte und den Weitergang der Maschine hemmte. Reisende und Personal sind unverletzt geblieben. Wegen des Unfalles sind der Stations-Assistent Duch und der Weichensteller Krange in Potsdam vom Amte suspendiert. Beide Beamte sind schon lange im Dienste der Bahn thätig und tüchtig in ihrem Dienst gewesen. Der Schaden, welcher durch die Entgleisung entstanden, beträgt etwa 5000—6000 Mark.“

Potsdam. Ein Lapezierer hatte am Sonntag Abend ein Sofa geholt, um es aufzuarbeiten und dann weiter zu verkaufen; der Kauf war am Mittag vorher nach vielem Feilschen zum Abschluß gelangt. Bereits hatte sich der Lapezierer zu Bett gelegt, als plötzlich ungehört an die Thür geklopft wurde; er öffnete, und der Kröbler kitzelte mit dem Kufe: „Mein Geld, mein Geld, ich bin ein geschlagener Mann!“ ins Zimmer. Ehe sich der Lapezierer von seiner Ueberraschung erholen konnte, hatte der Kröbler das Sofa durchsucht und ein Portemonnaie mit 1500 M. Inhalt aus demselben gezogen, dann war er tiefesamtend in einen Suhl gesunken. Der gute Mann hatte in dem Sofa sein Portemonnaie mit 1500 M. in Reichsthalern versteckt gehabt.

Rantow. Der auf so seltsame Weise Ermittelte, der Bolontar Krotek, der am Sonnabend in der Schultheißigen Mählerei ums Leben kam, ist bereits am Montag Nachmittag auf dem Elisabethkirchhofe beerdigt worden. Der 19 jährige junge Mann war der älteste Sohn eines Millionärs, der in Bayern und in Oesterreich je eine große Brauerei besitzt und großen Popsenhandel betreibt. Der Vater war zur Beerdigung sofort hierher gekommen. Die Schultheißige Brauerei bezieht sämtliche Popsen von Krotek, weshalb letzterer seinen Sohn als Bolontar gerade in diese Brauerei schickte. Der Verunglückte war mit dem Oberburschen Büchner, dem Nefsen des Obermälzers, der nach dem zweiten Direktor fungiert, eng befreundet, und der Oberbursche selbst hat den jungen Krotek in die Malztrömmel, welche 60 Centner Malz enthielt, geschickt und nach kurzer Zeit auch den Licht- bezw. Einsteigekegel eigenhändig geschlossen, sowie die Inbetriebsetzung der Trömmel angeordnet. Erst nach einer Viertelstunde fiel es ihm ein, daß Krotek noch in der Trömmel stecke. Es war zu spät; der junge Mann muß schon nach der ersten Umdrehung von den gewaltigen Körnermassen zerquetscht worden sein. Die Direktion hat Büchner ungeachtet seiner Verwandtschaft mit einem der obersten Betriebsleiter am Montag Knall und Fall entlassen. Unter den Angestellten der Brauerei soll die Entrüstung über dessen ungeheuerliche Fahrlässigkeit eine ganz gewaltige gewesen sein.

Frankfurt a. O. In einer Kamfel benachbarten Stadt wettelten kürzlich mehrere junge Leute, von denen der Vater des einen in Kamfel wohnt, darüber, ob die deutsche Reichspost eine Postkarte, die nur die Aufschrift: „An meinen lieben Vater in Kamfel“ trägt, richtig an den Adressaten befördert werde. Die Karte wurde ausgereicht, nur mit dem Vornamen des Absenders versehen, und am anderen Tage war dieselbe bei der „Friedigkeit der Post“ richtig in den Händen des lieben Vaters.

Landsberg a. W. Ein Handelsmann aus ... kaufte eine Kuh im Werte von 135 M., welche nach einigen Wochen für krank befunden wurde. Käufer und Verkäufer klagten auf Entschädigung über zwei Jahre, keiner wollte nachgeben. Schließlich bezugten die Kosten der Klage für beide Teile rund 1800 M. Da wäre gewiß ein magerer Vergleich der bessere Teil gewesen.

Bermischtes.
* Vom Maskenball in den Tod. In Remberg gab der Kammerherr Labinskas Wolanski in seinem Palais ein großartiges Maskenfest, zu welchem die gesamte Aristokratie geladen war. Das Fest fiel glänzend aus. In dessen herrlichste große Hitze und der Hausherr öffnete das Fenster. Plötzlich stürzte Wolanski, vom Schläge gerührt, tot zusammen. Es entstand eine große Aufregung und alle Gäste verließen sofort das Palais.
* (Grubenunglück.) Ueber Petersburg wird berichtet: In der Eschbotarenschen Kohlengrube bei der Station Inzowka fand eine Entzündung schlagernder Arbeiter statt. Von 120 in der Grube befindlichen Arbeitern sind gegen 40 umgekommen, gegen 80 betäubt aus der Grube zu Tage gebracht.

Die Erben.
Ergählung von F. Arnefeldt.
(Fortsetzung.)

16] Im Begriff, sich mehreren älteren Herren zuzugesellen, die an einer Erfrischungsbude Posto gefast hatten, war er auf Raud gestossen, welche aus einem Seitenweg herauskam. „Ich sehe mich nach Benedicta um, die mir entwischt ist,“ versetzte sie.
„Ei, so lassen Sie die kleine Wilde doch laufen, sie kann ja nicht zu Schaden kommen, höchstens ihr Kleid,“ lachte der Oberamtmann, und seien Sie auch fröhlich mit den Fröhlichen, Fräulein Wilson,“ fügte er herzlich hinzu, „Sie sind mir eine liebe Hausgenossin geworden, möchte es Ihnen nur auch bei uns gefallen.“
„Das thut es,“ versicherte sie, und ihre Stimme klang dabei wärmer und heller, als

dies im Gespräch mit ihm je der Fall gewesen war.

„Das freut mich aufrichtig; ich wünsche, daß Sie sich hier völlig heimisch fühlen.“ Er nickte ihr freundlich zu und ward von seinen Gästen bereits mit der Frage empfangen: „Gertsenberg, wer ist das auffallend schöne Mädchen, mit dem Sie soeben sprachen?“
„Es muß eine Fremde sein, denn wenn sie hier aus der Gegend wäre, müßte ich sie kennen,“ fügte, die Augen einseitig, ein Gutsbesitzer hinzu.

„Es ist die Erzieherin meiner Benedicta, eine Engländerin, Fräulein Wilson,“ antwortete der Oberamtmann.

„Kun sehe einer den Duckmäuser, fauldid hat er's hinter den Ohren,“ lachte ein pensionierter Oberst und schlug dem Oberamtmann verb auf die Schulter; etwas so Apartes sucht er sich aus.“

„Sie irren sich, das Aussehen der Erzieherin ist Sache meiner Frau,“ versetzte der Oberamtmann.

„Und sie soll Uebung darin haben,“ flüsterte ein Landgerichtsrat boshaft seinem Nachbar, dem Herrn Superintendenten zu, während der Oberst laut sagte: „Alle Achtung, die Frau lobe ich mir!“

„Sie lebe hoch!“ rief der Gutsbesitzer, die Gelegenheit ergreifend, sein Glas mit perlendem Champagner zu füllen und es zu leeren; die Herren thaten Bescheid und ließen dem ersten Toast und dem ersten Glase noch andere folgen.

Inzwischen war Raud auch im Kreise der Damen der Gegenstand des Gesprächs geworden; ihre feine, graziofe Erscheinung erregte trotz des einfachen, weißen Kleides und des schlicht geordneten, nur durch einige rote Nelken geschmückten braunen Haars Aufmerksamkeit.

„Wenn ich eine erwachsene Tochter, die nicht übermäßig mit Schönheit gesegnet ist, im Hause hätte, so würde ich ihr eine solche Erzieherin nicht zur Seite stellen,“ bemerkte die Frau Präsidentin Harber.

„Sie vergessen die Millionen,“ entgegnete Frau von Blon, Antonie ist hors de concours, sehen Sie nur, wie man sie umschwärmt.“

„Das gute Kind sündigt aber viel darauf; wach ein Anzug,“ sagte eine dritte; „dergleichen sollte sie einer Schönheit, wie der Erzieherin, überlassen.“

„Geben Sie sie wirklich schön? Mir erscheint sie nur fokelt. Sie hat ja auch schon einen Hofstaat um sich.“

„Allen voran der Kesse der Frau Oberamtmann, sie mag sich in Acht nehmen, daß sie ihr den nicht kapert, ich glaube, sie hat andere Pläne mit ihm,“ bemerkte die Präsidentin wieder; „aber schön ist das Mädchen, das muß ihr der Reid lassen.“

Raud schritt in der That an Ernsts Arm und gefolgt von einer Schar junger Damen und Herren nach dem Hauptplat, den der Baumeister ebenfalls festlich hatte dekorieren lassen, in ihren Sonntagkleidern eingefunden hatten. Die ernste, schweigende Raud war jetzt wie verwandelt, sie plauderte, scherzte, lachte und bejauberte alle durch ihre Munterkeit und Liebenswürdigkeit.

„Seien Sie fröhlich mit den Fröhlichen!“ Die Worte des Oberamtmanns hatten ein lautes Echo bei ihr gefunden, als dieser sich trauten ließ; es war heute schon so viel vorgegangen, was geeignet gewesen, die harte Rinde, die sich um ihr Herz gelegt, zu schmelzen. Es kam ihr vor, als sei sie bisher in Nacht gewandelt, und plötzlich wäre der helle Tag um sie ausgebrochen.

Der Verdacht, den sie gegen den Oberamtmann und dessen Tochter hegte, kam ihr jetzt so thöricht vor; wie konnte man nur eine Woche um diese einfachen, offenen Menschen sein, ihnen täglich in die ehrlichen, blauen Augen blicken und bei seiner vorgerasteten Meinung verharren? Nein, wer auch den Mordanfall gegen sie verübt, — der Oberamtmann und seine Tochter waren schuldlos daran. Wieder kam sie zu ihrer ersten Annahme, welche durch die nachfolgenden Ereignisse himfällig gemacht worden war.

Doch auch daran wollte sie heute nicht denken, heute wollte sie nach so vielen Monaten des Leids und der Trübsal einmal wieder einen Zug thun aus dem Becher der Jugendluft. Sie brauchte ja nur zu wollen, so lachten ihr Liebe und Glück. Morgen, so beschloß sie, wollte sie dem Oberamtmann gestehen, wer sie war und ihm die Geschichte erzählen. Das Bekenntnis des thörichtesten Verdachtes, den sie gegen ihn hegte, und die tiefe Beschämung darüber sollten ihre Strafe sein.

In dieser glücklichen Stimmung dudete sie es auch, daß Ernst sich mehr um sie beschäftigte, als für die Bewahrung ihres Geheimnisses zuträglich war; ließ sie die Maske fallen, so that es ja nichts, wenn auch die Frau Oberamtmann den wahren Sachverhalt entdeckte. Diese hinwiederum lächelte über den vermeintlichen meisterhaften Schachzug ihres Neffen; er machte der Gouvernante den Hof und führte alle Welt irre. So vertraute der Nachmittag in ungetrübter Lust. Die Abendtafel war wieder im Saale aufgeschlagen, und während die Gäste sich daran gütlich thaten, während Neben gehalten wurden, bis man vor dem Gewirr der durcheinander schwabenden Stimmen kein Wort mehr zu unterscheiden vermochte, stammten in der nun hereinbrechenden Dämmerung im Garten Lampen in

allen Farben und Formen auf, als Blumen auf den Beeten, als Käfer, Schmetterlinge und Vögel, die sich in die Luft schwingen, als Sonnen, Sterne und Regenbogen. Ein Trompetenschiff rief die Gesellschaft wieder hinaus in den lauen, wonnigen Abend, und bald drehen sich in dem improvisierten Tanzsaal die Paare im munteren Reigen.

Raud hatte sich einige Stunden hindurch den Freuden des Tanzes hingegeben und war soeben im Begriff, mit einem Rittmeister von den Dragonern wieder zu einem Walzer anzutreten, da fühlte sie sich am Kleide gezupft; Benedicta stand hinter ihr: „Fräulein Wilson, ich bin müde und möchte zu Bett gehen,“ sagte das Kind, welches sich kaum mehr auf den Füßen zu halten vermochte.

„Ei, mein kleines Fräulein, Sie haben wohl die Gnade, noch zu warten bis wir den Tanz beendet haben,“ scherzte der Offizier, der die Aufforderung an seine Partnerin gehört hatte und nicht gesonnen war, sie sich entführen zu lassen.

„Ich warte nicht mehr, ich will zu Bett!“ wiederholte Benedicta lauter.

„So werde ich einen Diener rufen,“ sagte der Rittmeister, aber Raud unterdrück ihn.

„Verzeihen Sie, Herr Rittmeister, Benedicta ist mir anvertraut, und Sie begreifen mich vollkommen, wenn auch bei mir der „Dienst“ allem vorangehen muß. Also beurlauben Sie mich.“ Anmutig sich verneigend löste sie ihre Hand aus dem Arm des Offiziers und suchte mit Benedicta möglichst unbemerkt und geräuschlos den Ausgang des Tanzsaals zu gewinnen.

Das kleine Mädchen hatte den Tag über unauffällig herumgetollt, hatte bei Tisch Champagner getrunken, sich dann noch unter die Tanzenden gemischt und war jetzt von einer solchen Müdigkeit befallen, daß Raud Mühe hatte, sie durch den hell erleuchteten Garten zu bringen, über den jetzt, wie um sich über die ganze Illumination lustig zu machen, der Mond ausgegangen war. Als Raud mit ihrer kleinen Pflegebefohlenen die Schwelle des Hauses überschritt, sah sie den Oberamtmann ebenfalls vom Garten her kommen und über den Hof der Einfahrt zu gehen.

Da nirgend eine Dienerin zu erblicken war, so entkleidete Raud die schlaftrunkene Benedicta allein und brachte sie im Schlafzimmer der Frau Oberamtmann, die sich noch immer nicht entschlossen hatte, ihre kleine Tochter bei der Erzieherin schlafen zu lassen, zu Bett. Es wahrte nur ganz kurze Zeit, und Benedicta lag im festen Schlaf; dennoch jögerte Raud, sich wieder zu entfernen, es schien ihr ein Unrecht, ihre Pflegebefohlene hier allein zu lassen. Erst als die Jungfer der Frau Oberamtmann hereinkam und ihr sagte, Fräulein Antonie habe ihr befohlen, bei der Kleinen zu bleiben, damit Fräulein Wilson wieder nach dem Garten kommen könne, entschloß sie sich, zu der Gesellschaft zurückzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen von Behörden.

Bekanntmachung.
Rauen, den 23. Januar 1891.
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß sich vom
26. d. Mts.
ab sämtliche Bureau der Kommunal- und Polizeiverwaltung, sowie das Stabesamt, ebenso auch der Assingelosten für amtliche Bekanntmachungen und Aufgebote im neuen Rathhause befinden.
Der Magistrat.

Kirchliche Anzeigen der St. Jakobskirche.
Sonntag Septuagesimae.
Vorm. 10 Uhr: Superint. Dr. Stürzebein.
Nachm. 2 Uhr: Prediger S. G. M.
9 1/2 Uhr Beichtvorbereitung: Derselbe.
Predigt-Texte:
Vormittag Evang. Joh., R. 5, B. 1—14.
Nachmittag Evang. Matth., R. 20, B. 1—16.
Dienstag den 27. Januar, vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs: Superintendent Dr. Stürzebein.
Mittwoch den 28. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula des Realprogymnasiums: Bibelstunde: Superint. Dr. Stürzebein. (Apostelgesch., R. 21.)

Katholische Kirche.
Sonntag Septuagesimae.
In Rauen um 3 1/6 Uhr: Frühmesse.
In Neustadt a. O.: Hauptgottesdienst.
Dienstag: Kaisers Geburtstag.
In Rauen um 8 Uhr: Hochamt mit Tedeum.

Für die Monate Februar und März werden Abonnements auf das „Osthavelländische Kreisblatt“ sowohl in unserer Expedition, von den Austrägern, wie auch von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mark angenommen.
Die Expedition.

Anzeigen.

Die von mir am 8. d. Mts. im Bogelfchen... Bauer Steffin.

Dankagung.

Rauen, den 21. Januar 1891. Von nah und fern sind uns anlässlich unserer Silberhochzeit...

Schweizerhaus.

Sonnabend, den 24. Januar: Grosser Wiener Maskenball. Masken-Garderobe ist beim Tanzmeister Herrn Bink-Bank...

Um zahlreiche Beteiligung bitten A. Fischer, Fink-Pank, A. Behrends.

Gesangsverein Concordia feiert am Sonntag den 25. Januar sein zweites Stiftungsfest durch ein Gesangs- und Instrumental-Konzert.

Der landwirtschaftliche Verein für das Havelland feiert am Sonnabend den 7. Februar, abends 7 Uhr, sein Stiftungsfest Abendfisch und Ball.

Bürger-Verein. Am Sonnabend den 7. Februar d. J., abends von 8 Uhr ab, findet im Schweizerhause Maskenball.

Schützenhaus. Sonntag den 25. Januar: Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Tanzkränzchen. Witwe Scholz.

Deutsches Haus. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. findet am Dienstag den 27. d. Mts. ein gemütliches Zusammensein statt.

Stabliement Weinberg. Heute (Sonnabend den 24.) und morgen (Sonntag den 25. Januar) frische Würst, wozu ergebenst einladet W. Schonnopp.

Sonntag den 25. d. Mts. findet bei mir Tanzmusik statt. Hierzu ladet freundlichst ein Brandenburg, Falkenhagen.

Am Sonntag den 25. d. Mts. findet bei mir Tanzergaden statt, wozu ich freundlichst einlade. G. Lange, Hoppenrade.

Reihbibliothek. Adolf Ecker, Rauen.

Augenkl. Berlin, Potsdamer Straße 29. Privatprechstunden täglich von 11-12, Freistellen für arme Augenfranke von 1-2 Uhr.

Meß & Co., Steglitz-Berlin, zeigen ergebenst an, daß die Haupt-Preisverzeichnisse des Etablissements über Gemüse-, Blumen-, Gras-, ökonomische und Gehölz-Samen, sowie über Obstbäume und andere Nutz- und Ziergehölze erschienen sind und auf Wunsch kostenfrei übersandt werden.

Albert Schappach & Co.

Bankgeschäft, Berlin C., Jerusalemer Straße 23, Berlin C., empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Effekten per Kasse, auf Zeit und Prämie, zur kostenfreien Einlösung aller fälligen Coupons und Dividendenscheine...

Holzverkauf.

Donnerstag den 29. d. Mts., von vormittags 10 Uhr ab, sollen aus hiesigem Revier, Jagd 3, im Schwannentruge...

Knuthölzer: 4 Eichen mit 8,73 fm, 3 Rotbuchen, 2 Weibbuchen, 39 Birken, 132 Stüd Birkenstangen... Klein-Behnh, den 20. Januar 1891.

Holz-Berkauf.

In meinem Holzschlage ist noch Kiefern-Roll- und Stammholz, sowie Buch und auch gute Binde- und Leiterbäume, sowie Rüststangen zu haben. Klein-Behnh, den 20. Januar 1891.

Zur gefäll. Nachricht. Die Kofschlächterei befindet sich jetzt Lindenstraße Nr. 3. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll Carl Lindenberg.

Meinen geehrten Kunden hiermit zur Nachricht, daß ich Ende Januar oder Anfang Februar wieder mit meinen Samereien vorzusprechen mir erlauben werde, und ersuche ich, mir die geschätzten Aufträge referieren zu wollen...

Herren-Garderobe. Durch Veränderung des Zuschneiders bin ich imstande, für jeden bei mir angefertigten Anzug zu garantieren. Mein früherer Zuschneider, Herr Schmidt, ist aus meinem Geschäft ausgetreten...

Zur Beachtung empfohlen! Zur Aufbewahrung der Invaliditäts- und Altersversicherungskarten habe ich Taschen (Futterale) aus ladiertem Weißblech mit eingepprägter Inschrift angefertigt. Jeder Tasche ist eine kleine Broschüre beigelegt, in der das betr. Gesetz gemeinverständlich und leicht faßlich dargestellt ist.

Schwerwichtig ist es, wenn die sorgende Mutter weiß, ob und welches Hausmittel bei plötzlichem Unwohlsein der Kinder oder Erwachsender mit Aussicht auf Erfolg angewendet werden kann...

Wasserdicke Stiefel- u. Geschirrschmiere zu haben in großen und kleinen Dosen bei W. Hartwaldt, Sattlermeister, Mittelstraße 17.

Träger, Säulen, eiserne Fenster, Eisenbahnschienen, Kofen, Plätten verkauft zu soliden Preisen Otto Fog.

Viel Geld verdienen können Agenten, vertrauenswürdige Personen jeden Standes und allerorts, durch den Verkauf von Staatspapieren, gesetzlich erlaubten Staatsprämien-Losen gegen monatl. Teilzahlungen; hohe Provision zugesichert.

Eucalyptus-Bonbons von Apotheker M. Waltschott in Halle a. S. werden ärztlich warm empfohlen als das angenehmste und hervorragendste Genußmittel bei allen Hals- und Brustleiden.

Kalksteinmehl, allerfeinste Mahlung, bestes und billigstes Meliorationsmittel für kalkarmen Boden, seit 5 Jahren, wo angewandt, überall großartiger Erfolg, auf der Ausst. der deutsch-landw. Gesellschaft zu Magdeburg mit dem 1. Preis prämiert, liefern billigst Förderstedt, Schenk & Vogel.

In einer Nacht wird das Wunder vollbracht! Alle Unreinigkeiten der Haut als: Flechten, Sommerprossen, Ausschläge jeglicher Art, übel riechenden Schweiß, beseitigt sofort die Carbol-Teer-Schwefel-Seife (1 Stüd 50 Pfg.) von Beorhardt & Krüger, Dresden. In Rauen zu haben bei G. Dilschmann.

Größtes Lager in Ball- u. Gesellschaftsschuhen von den einfachsten bis zu den elegantesten zu sehr billigen Preisen. P. Dion, Schuhmachermeister, Mittelstraße 40.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Marlaas, Königl. Beheim. Hofrath in Bonn, gefertigte: Stollwerck'sche Brust-Bonbons, seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein. Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Hugo Klose, Hoflieferant des Berlin, Sr. Majestät Kaisers, Leipziger Straße 18 offeriert: Kaffee, roh, feinschmeckend, von 1,20 M. an, geröstet nach alter Methode v. M. 1,40 pro Pfund an. Thee, feinste Geschmacksmischungen zu 2,40, 3, 4, 5, 6 Mark pro Pfund.

Sämtliche Kolonialwaren für die Küche. Niederlagen: in Spandau bei den Herren Geschwister Knackfuß, Gottschalk Söhne. Weitere Niederlagen werden auf Wunsch vergeben.

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen etc. in geschmackvollsten Mustern fertigt bei billiger Preisberechnung G. E. Frenshoffs Buchdruckerei.

Zwei Damen-Maskenanzüge sind zu verleihen Schauffestraße 20, 2 Tr.

Ranolin-Seife von der Parfümerie Union, Berlin ist ein unschätzbares Mittel, sammetartige Weichheit der Haut herzustellen und zu erhalten. A Stück 50 Pf. zu haben bei D. F. Maas. Teltower Sträßen, sehr schöne Apfelsinen und Keffel empfiehlt B. Lepper, Mittelstraße 31.

Mur echt mit dieser Schutzmarke. Huste-Nicht Malzextrakt und Karamellen von L. H. Plösch & Co. in Breslau. Von vorzüglicher Wirksamkeit und Güte, was seit 13 Jahren durch zahllose Anerkennungen und Dankschreiben bestätigt wird.

Tüchtige Schneidergesellen verlangt E. M. Jahn.

Einen Schuhmachergesellen verlangt A. Riepe, Schuhmacherstr., Egin.

Klempnergesellen, sowie einen Arbeitermann oder Arbeitsburschen verlangen Gebr. Schlicht in Rauen, Fabrik verzimter Kochgeschirre.

Einen ordentlichen, verheirateten Kuhfütterer sucht zu sofort oder 1. April Weher, Liebow.

Zwei starke Knechte werden gesucht und können sogleich in Dienst treten beim Fleischermeister Haberland in Rinum.

Ein zuverlässiger Knecht mit guten Zeugnisse, der den Hausknechtposten versehen kann, kann sofort einen guten Dienst bekommen bei dem Galtshofbesitzer J. Falkenberg in Grünfeld.

Ein Pantinenhülerschneider erhält bei gutem Lohn dauernde Arbeit. W. Gander.

Ein Arbeitsbursche wird sofort verlangt im Schützenhause. Ein Knabe, der Lust hat, Schriftfcher zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten in Frenshoffs Buchdruckerei, Rauen.

Barbier- und Friseur-Lehrlings-Gesuch! Knaben aus anständigen Familien, welche das Barbier- und Friseur-Gewerbe erlernen wollen, erhalten Lehrlingsnachweisung durch den Vorstand der Barbier- u. Friseur-Zunung zu Cremen. J. A. C. Edert.

Einen Lehrling sucht zu Ostern P. Dion, Schuhmachermeister, Rauen.

Einen Lehrling sucht A. Wolff Nachf., Kürschnermeister.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat, Uhrmacher zu werden, kann sich melden bei Francois Guichard, Köpenick bei Berlin, Schloßplatz.

Einen Lehrling verlangt zu Ostern M. Blau, Barbier und Friseur, Egin.

Ein Sohn anständiger Eltern, der zu Ostern die Bäckerei erlernen will, kann sich melden beim Bäckermeister S. Weber, Cremen.

Namen bei 30-36 Mts. Lohn monatlich verlangt A. Ludwig, Berlin N., Tiedstraße 7.

Ackerknechte und Burschen fürs Land empfiehlt sogleich A. Ludwig, Berlin N., Tiedstraße 7, I.

Eine junge, graue Mopskünderin hat sich angefunben und kann abgeholt werden vom Gärtner Zion, Falkenrehde.

Zwei freundliche Schlafstellen sind zu vermieten Kirchstraße 3, 2 Treppen. Redakteur: Max Frenshoff in Rauen. Druck und Verlag von G. E. Frenshoff in Rauen.